Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 7. April 1885. Nr. 160.

Deutschland.

Berlin, 6. April. Englische Rüstungen ist der Inhalt nachfolgenden Artikels: Während man in Rußland ziemlich stoisch den einmal betretenen Pfad weiter wandelt, scheint einiges Unbehagen in den englischen Kreisen zu herrschen. Ein Symptom, welches in England periodisch auftritt, ist augenblicklich schon wieder fühlbar geworden: „Das Marineministerium kauft auf.“ — Man kann es so nennen, denn ein bedachtes Kaufen ist selten vorgekommen, wenn ein Krieg in Aussicht stand. Die letzten derartigen Aufkäufe, welche stattfanden, datiren vom Jahre 1878 und daran hat man in England heute noch zu kauen. Ein im Bau befindliches türkisches Panzerschiff, „Neptune“, heißt es, heute in englischem Dienst, hat ungeheuer viel Umbaukosten verursacht. Die in Elswick bei Armstrong festgehaltenen 100 Tonnen-Kanonen für Italien wurden zur selben Zeit aufgekauft und thronen jetzt auf Cypern; Italien aber ist froh gewesen, daß es auf diese Weise die ziemlich unbrauchbaren Kanonen los geworden ist. Jetzt soll man bereits wieder Dampfer angekauft haben, welche Rußland event. hätte kaufen können oder wollen. Zunächst bezweifeln wir diese Thatsache noch, denn in England ist jeder Dampfer sehr genau registrirt, und Alles, was kriegsbrauchbar ist, ist in der sogenannten Admirality-Liste verzeichnet. Diese Dampfer der Admirality list wird man natürlich ohne Weiteres in ihren Touren beobachten, bezw. zur richtigen Zeit festzuhalten wissen.

Unmöglich ist es nicht, daß man in Rußland nach Dampfern Umschau hält. „Europa“, „Asia“, „Afrika“, „Sabijaka“, das sind die Namen solcher Dampfer, die ehedem bei ähnlicher Eventualität von Rußland beschafft worden sind. Man nannte diesen Komplex von Schiffen im Jahre 1878 „die freiwillige Flotte“ und man war sich in Rußland sowohl wie in England wohl bewußt, weß Geistes Kinder diese Schiffe sein sollten. Damals standen England und Rußland noch nicht an den eigenen Grenzen sich gegenüber und Rußland mußte sich den Ozean als Kampfgebiet, oder sagen wir besser als Schädigungsgebiet aufsuchen, vielleicht um die Rechnungen aus dem Jahre 1854 zu begleichen, die man damals aus genommenen und zerschossenen russischen Kauffahrern aufgestellt hat. Als diese Dampfer auf der Bildfläche erschienen, zum Theil in Amerika, in musterhafter Eile und mit großem Geschick trotz der vielen Schwierigkeiten durch Kapitän H. Semetschkin in Ordnung gebracht, zog man in England bedenkliche Gesichter. Die Schiffe sind heute noch vorhanden, freilich sie haben seitdem Manches an ihrem Werthe verloren, aber über Nacht können sie schnellere, größere Nachfolger aus den zahlreichen Flotten der sogenannten Rapid-Dampfer erhalten, wenn Rußland den angedrohten Kampf auch auf das Wasser zu tragen beabsichtigt. Die russischen Kriegsschiffe werden sich bei solcher Eventualität, bis auf die wenigen, aber sehr schnellen Kreuzer, kaum aus den Häfen hervorlocken lassen. Man hätte solches sowohl in der Ostsee wie im Schwarzen Meere früher gern gesehen. Auch heute noch ist die russische Flotte viel zu unbedeutend, als daß sie sich einem Seekampf aussetzen sollte. Die alten Schiffe sind sehr alt und die neuen, zunächst die der wieder zu begründenden Flotte des Schwarzen Meeres, sind noch alle unvollendet.

An den Küsten würde demnach Rußland voraussichtlich ganz in der Defensive verharren; gestützt auf zahlreiche Inselgruppen und Untiefen, würde der Torpedoflotte und dem Minenkorps eine ergiebige Arbeit zufallen. Vor einiger Zeit besaß Rußland nicht weniger als 100 Minen-Torpedoboote, welche 13—15 Seemeilen liefen, zur Defensive würden solche Boote und solche Geschwindigkeiten vollständig genügen, es läßt sich aber annehmen, daß die meisten dieser Boote heute nicht mehr ganz brauchbar sind. Dafür sind aber eine Anzahl anderer Boote einrangirt worden, unter anderen das Boot „Batum“, welches wegen seiner außerordentlichen Leistungsfähigkeit ein Typenboot, nicht allein für Rußland, sondern auch für andere Staaten, zum Beispiel Deutschland, geworden ist.

Wenn sich, was wir ja nicht glauben, ein Krieg zwischen England und Rußland entwickeln sollte, so wird er nicht in wenigen Wochen entschieden sein, wenige Monate genügen aber, eine Flotte von Torpedobooten zu bauen und fortlaufenden Ersatz für abgängige Boote zu schaffen. Die englische Flotte kann sich beim eventuellen Kriege gegen Rußland wenig holen, sie kann aber viel verlieren. Die Kauffahrteiflotte Englands hat Alles zu riskiren, denn auf sie, auf den Wohlstand Englands werden sich die Kreuzer werfen. Das englische Landheer in Indien aber — wird es die Russen wirklich werfen?

— Bezüglich der nach Paris zusammenberufenen Suezkanal-Kommission ist daran festzuhalten, daß dieselbe sich nur mit technischen Angelegenheiten zu befassen hat. Die politischen Grundsätze über die „Neutralisirung“ des Kanals sind in den vorhergegangenen Besprechungen der Großmächte zur Behandlung gelangt und hat darin wohl jener Punkt das wichtigste Interesse dargeboten, laut welchem der Kanal selbst nicht der Schauplatz irgend welcher kriegerischer Aktionen zweier sich feindlich gegenüberstehenden Mächte sein dürfe. Die Kriegsschiffe zweier im Kampf befindlichen Nationen haben in der internationalen Friedenszone des Kanals sich aller Feindseligkeiten zu enthalten, während der Türkei als der völkerrechtlichen Oberherrin des Kanalgebietes wohl das Recht vorbehalten bleiben müsse, unter Umständen zur Abwehr gegen sie gerichteter Feindseligkeiten und Besitzstörungen auch im Suezkanal vorgehen zu dürfen. Aufgabe der Pariser Suezkommission ist es nun, in technischer Weise die Neutralitäts-Rayons des Suezkanals näher zu begrenzen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös:

Dem auswärtigen Amt gehen aus allen Theilen Deutschlands zahlreiche Gesuche zu um Anstellung und Verwendung in den unter deutschen Schutz gestellten Gebieten, um kostenfreie Beförderung dahin und um Belehrung und Auskunft über die dortigen Verhältnisse. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß das Reich Stellen in diesen Schutzgebieten nicht zu vergeben, auch keine Fonds zur kostenfreien Ueberführung von Auswanderern zur Verfügung hat. Derartige Gesuche werden vielmehr an diejenigen Handlungshäuser zu richten sein, die in jenen Gebieten Niederlassungen haben, wie z. B. an Herrn F. A. E. Lüderitz in Bremen, das Syndikat für West-Afrika in Hamburg, das Komitee der Neu-Guinea Kompagnie, oder auch an die deutsche ost-afrikanische Gesellschaft und andere Kolonisationsvereine.

— Der „Reichsanzeiger“ macht Folgendes bekannt:

Nach einer dem Finanzminister zugegangenen Mittheilung des Reichskanzlers wird Roggen, welcher in der europäischen Türkei produzirt worden ist, über Triest in das Zollgebiet mit dem Anspruch auf Verzollung nach dem Konventionalsatze von 1 M. pro 100 Klg. eingeführt. Da hierbei gleichartige Verhältnisse wie bei der Einfuhr meistbegünstigten Roggens über Belgien und die Niederlande insofern vorliegen, als es sich auch hier um die Umladung meistbegünstigten Roggens in einem fremden Hafen handelt, so sind bezüglich der gedachten Umladungen in Triest dieselben Maßnahmen nothwendig geworden, welche nach der Verfügung des Finanzministers vom 9. v. Mts. hinsichtlich der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika über Belgien und die Niederlande getroffen worden sind. Den kaiserlichen Konsularbehörden in der europäischen Türkei, so wie dem kaiserlichen Generalkonsul in Triest ist die erforderliche Instruktion ertheilt worden.

— Die „Germania“ hat folgende Privatdepesche aus Rom erhalten:

Die letzten Nachrichten über die Verhandlungen zwischen der Kurie und Herrn Schlözer lauten dahin, daß eine Vereinbarung bevorstehe über den Nachfolger des Erzbischofs Melchers von Köln in der Person des Bischofs Dr. Krementz von Ermland.

— Die Ernennung des bisherigen Generalkonsuls in Pest, Grafen Berchem, und des Geh. Legationsrathes Hellwig zu Direktoren im Auswärtigen Amte, sowie die Ernennung des vor Jahresfrist wegen Krankheit zurückgetretenen Direktors Bojanowski zum Generalkonsul in Pest ist nunmehr erfolgt.

— Domprobst Dr. Holzer in Trier, Mitglied des Herrenhauses, ist heute früh 4 Uhr in Trier gestorben. Karl Joseph Holzer ward am 7. September 1800 zu Ehrenbreitstein geboren, hat also ein Alter von $84\frac{1}{2}$ Jahren erreicht. Er war Mitglied des Herrenhauses, in welches er durch königlichen Erlaß vom 6. April 1878 aus besonderem Allerhöchstem Vertrauen auf Lebenszeit berufen war.

— Die Pause, welche jetzt bezüglich der parlamentarischen Arbeiten eingetreten ist, wird nicht von allzu langer Dauer sein, da der Bundesrath durch die Ausschüsse einige vorbereitende Arbeiten vornehmen läßt, bevor das Plenum wieder zusammentritt. Es wird sich hauptsächlich, wie wir auch bereits angedeutet haben, um eine Forderung derjenigen Arbeiten handeln, welche sich auf die Ergänzung des Strafgesetzbuches und des Strafprozesses beziehen. Es bestätigt sich durchaus, daß die Regierung diese Angelegenheit noch im Laufe dieser Session zum Abschluß gebracht sehen will. Allem Anscheine nach giebt man sich der Voraussicht hin, die Vorlage durchbringen zu können. Die Angelegenheit wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter, welche wiederholt den Gegenstand von Reichstagsanträgen und Kommissionsverhandlungen gebildet hat, soll, wie man hört, keineswegs von der Tagesordnung verschwinden. Die Regierung hat bekanntlich ihre Geneigtheit, bis zu einem gewissen Punkte den Reichstagswünschen entgegen zu kommen, zu erkennen gegeben. Es heißt, daß sie gewillt ist, dieser ganzen Frage näher zu treten und ihr früher oder später greifbare Gestalt zu geben.

Die neue Folge des Weisbuches, welche sich mit der Kongo-Konferenz 2c. zu beschäftigen haben wird, soll den Mitgliedern des Reichstages bei ihrem Zusammentritt zugehen.

Der Tod des bisherigen hiesigen russischen Botschafters, Fürsten Orlow, hat in der hiesigen diplomatischen Welt, mehr aber noch in unseren leitenden Kreisen, schmerzliche Theilnahme hervorgerufen. Die Berufung des Fürsten nach Berlin erfolgte bekanntlich auf eifriges Betreiben des Fürsten Bismarck, der seit Jahren zu dem verstorbenen Botschafter in freundschaftlichen Beziehungen stand. Die Neubesetzung des hiesigen Botschafterpostens wird nicht lange auf sich warten lassen, zumal dieselbe schon seit dem Augenblick, mit welchem eine ernste Wendung in dem Befinden des Fürsten Orlow eintrat, von dem russischen Kabinet in Erwägung gezogen war.

Straßburg 3. April. Aus Anlaß eines Vorwurfes, den die amtliche Zeitung der „Straßburger Post“ macht, kommt die letztere auf das Verbot des Fackelzugs für den Fürsten Bismarck zurück und schildert den Hergang folgendermaßen: „Lange Zeit vor dem 1. April wandten sich die Vertreter deutscher Vereine in Straßburg, ruhige, unbescholtene, in angesehenen Stellungen befindliche Bürger, mit der Bitte an die Polizei, es möge ihnen die Erlaubniß ertheilt werden, an dem Ehrentage des großen Kanzlers einen Festzug vom Kleberplatz bis zum Tivoli zu veranstalten. Die Erlaubniß wurde seitens der Polizei anstandslos ertheilt. In Folge dessen wurden alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen, dem beabsichtigten Festzuge dasjenige Gepräge der Würdigkeit zu geben, welches sich mit Rücksicht auf die Person des Gefeierten ziemte: es wurden Lampions, Fackeln u. s. w. bestellt, Musikkapellen gedungen, Programme aufgesetzt, Besprechungen abgehalten, Einladungen erlassen und was der mühevollen Vorbereitungen mehr sind, ohne die eine öffentliche Kundgebung nicht ordentlich ausfallen kann. Die aufgewandte Mühe war ebenso vergebens wie die Freude, mit welcher Tausende von patriotisch empfindenden Gemüthern der Feier entgegenharrten, verfrüht. In zwölfter Stunde, am Tage vor dem Fackelzuge, nahm die Polizei auf Befehl der Militärbehörde die früher bereitwillig ertheilte Erlaubniß zurück. Das war nach unserer Auffassung ein dreifacher Fehler: erstens eine bedauerliche Kränkung des nationalen Fühlens und Empfindens; zweitens eine bedauerliche Rücksichtslosigkeit gegen die gemaßregelten Vereine. So wurde die Sache auch allenthalben aufgefaßt. Es ist gradezu unmöglich, ein Bild der Erbitterung zu zeichnen, welche die Nachricht von dem Verbote des Fackelzugs in Straßburg hervorgerufen hat. Anfangs hielt man die Meldung für einen schlechten Witz, dann für eine boshafte Lüge, und als man schließlich an der Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte, da begleitete man sie mit Kommentaren, deren Wiedergabe an dieser Stelle für Leute, die sich nicht muthwillig mit den Gerichten in Verkehr bringen wollen, gradezu unmöglich ist.“ Als bezeichnende Thatsache wird ferner, nach dem gewiß einwandfreien Zeugniß der amtlichen Landeszeitung, angeführt, daß auf dem Tivolikommers Trinksprüche ausgebracht wurden auf den Kaiser, den Reichskanzler, den Feldmarschall Moltke, auf den Völkerfrühling, auf Deutschlands Wohl, auf das deutsche Heer, auf die Stadt Straßburg und den Kriegerverein. Aber vergebens suchte man unter diesen zahlreichen Trinksprüchen einen solchen auf die Landesregierung von Elsaß-Lothringen! Es hat sich Niemand gefunden, der sich zu einem Worte der Anerkennung für unsere Regierung veranlaßt gefühlt hätte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. (Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 27. März.) Der Vorsitzende Kommerzienrath Dr. Delbrück theilt mit, daß die Stettiner Lesegesellschaft definitiv am 1. April eröffnet wird. (Ist inzwischen erfolgt. Red.) Die Frage: „Was versteht man unter Drüsensekreten?“ wird von einem der anwesenden Herren Aerzte eingehend beantwortet. Ein Brief des Herrn W. Prosch über die Ofenklappenangelegenheit giebt von Neuem Veranlassung, die Sache zu besprechen; in dem Briefe wird u. A. angeführt, ein behaglich durchwärmtes Zimmer sei die Hauptbedingung, den Arbeiter an die Häuslichkeit zu gewöhnen und damit dem Wirthshausleben und dem Branntweingenuß zu entfremden; dies sei jedoch in den schlecht gebauten Arbeiterwohnungen mit undichten Oefen bei den mangelhaften „luftdichten Thüren“ nur mit großer Brennmaterialverschwendung möglich. Herr Dr. Delbrück giebt zu, daß diese Argumente wohl der Erwägung werth seien, daß der Schaden, welche kalte, ungemüthliche Wohnungen anrichten, vielleicht größer sei, als der, welcher hin und wieder durch die Ofenklappe verursacht werde. Die Gefahr der Klappe kann dadurch leicht beseitigt werden, daß man dieselbe so einrichtet, daß sie nie absolut schließt, was durch einen kleinen Ausschnitt oder ein kleines Loch in derselben, groß genug, dem sich bildenden Kohlenoxyd Abzug zu gewähren, erreicht werden kann. Eine solche Einrichtung ist in der That in einem Falle mit Erfolg schon angewandt, wo es nicht gelingen wollte, durch Schließen der luftdichten Thür eine gewisse Zimmertemperatur zu erhalten. — Die in Nr. 144 der „N. Stett. Ztg.“ erwähnte „Ventilation ohne Zug“ erklärt Herr Dr Delbrück für vollständig verfehlt, da das Prinzip der modernen Ventilation, vorgewärmte frische Luft einzuführen, verlassen sei. Wenn man den Insassen durch Kanäle kalte Außenluft direkt auf den Kopf leitet, so muß „Zug“ entstehen. Im Anschluß hieran macht derselbe auf einen Staubfänger amerikanischen Ursprunges aufmerksam. Es wird die zu reinigende Luft durch dichte Tuchfilter gesogen und da das ganze Filtergestell rotirt, passirt es bei jeder Umdrehung eine Stelle, wo ein Gegenstrom den angesammelten Staub abbläst und durch einen rüttelnden Schlag herabfallen läßt Man kann mit diesem Filter sowohl die Ventilationsluft, ehe sie in den Ventilationsofen tritt, von Staub befreien, was unter Umständen in staubigen Straßen sehr wichtig ist, als auch die in Fabrikräumen u. s. w. durch Exhaustoren gesammelte staubige Luft, welche zum Theil noch werthvolle Produkte enthält, vollständig reinigen.

— Die Stettiner Bettel-Akademie, am 31. März v. J. gegründet, feiert am Sonnabend den Jahrestag ihrer Gründung im Wolff'schen Saal durch Tafel und Ball. Es sind besondere Vorbereitungen getroffen, um das Fest nach jeder Seite hin schön zu gestalten. Die Karte, für die das Kouvert des Abendessens, sowie die Tanzberechtigung gleich mitbezahlt ist, kostet nur 2 M. und ist eine rege Theilnahme an dem Ehrenfeste der rührigen gemeinnützigen Akademie wohl zu hoffen. Auswärtige befreundete Vereine senden zu diesem Tage ihre Vertreter nach hier.

— In der Woche vom 22. bis 28. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 128 Erkrankungs- und 24 Todesfälle in Folge von

ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 69 Erkrankungen und 12 Todesfälle zu verzeichnen sind, die meisten Erkrankungen kamen im Kreise Kammin (17) und im Kreise Regenwalde (10) vor, in Stettin erkrankten 6 Personen. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 35 Erkrankungen (9 Todesfällen), davon 11 im Kreise Greifenberg und 3 in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 12 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin. An Masern erkrankten 11 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin, und an Kindbettfieber eine Person.

— Der hiesige „Verein der Wollenen“ (System Prof. Dr. Jäger) feiert am 9. April im „Hotel de Saxe“ sein erstes Stiftungsfest durch gemeinschaftliche Tafel. Der Verein hat übrigens beschlossen, zu dem am 18. und 19. April d. J. in Dresden (siehe Vermischtes) stattfindenden allgemeinen Jägerianertage einen Delegirten zu entsenden.

— Die Festtage sind vorüber und wenn dieselben auch nicht immerwährend von Sonnenschein begleitet waren, so war die Witterung mit Ausnahme weniger Stunden am gestrigen Tage doch im Ganzen günstig. Es wurden in Folge dessen auch bereits zahlreiche Ausflüge gemacht und die auswärtigen Vergnügungslokale, besonders Gotzlow und Frauendorf, erfreuten sich eines sehr großen Besuches, aber auch im Innern der Stadt wurden die Lokale stark frequentirt und sowohl die Konzertsäle, wie die Theater fanden ein zahlreiches Publikum. Die Bahnzüge nach allen Richtungen waren so gefüllt, daß stets Doppelmaschinen vorgelegt werden mußten. — Die Kirchen waren an beiden Festtagen bei sämmtlichen Predigten von einer andächtigen Menge fast bis auf den letzten Platz besetzt und es zeigte sich echte, weihevolle Osterstimmung. In der Johanniskirche brachte am zweiten Festtag der Kirchenchor unter Herrn Organist Lehmanns Leitung und unter Mitwirkung hervorragender Gesangskräfte die Ostermusik aus Löwe's „Festzeiten“ zu Gehör und erzielte die gelungene Aufführung eine mächtige Wirkung. — Ganz erfreulich war auch die vom Stettiner Handwerker-Verein in Wolff's Saal arrangirte Matinee besucht. Herr Kapellmeister Jancovius hatte ein sehr gediegenes Programm aufgestellt, welches von seiner Kapelle mit bekannter Präzision durchgeführt wurde, auch die von dem Sängerchor des Vereins vorgetragenen Männerchöre fanden allseitigen Beifall, besonders sprach ein neuer Chor von Pfeil „Still ruht der See“ sehr an.

— Am Sonnabend, den 11. d. M., wird im großen Saale des neuen Konzerthauses die von dem Verbande der ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs veranstaltete Geflügelausstellung eröffnet werden, welche nach den zahlreichen Anmeldungen von Sing- und Ziervögeln, Papageien, Hühnern, Tauben u. s. w. zu urtheilen, zu einer der glänzendsten zu werden verspricht. — Die Ziehung der hiermit verbundenen Lotterie, in welcher außer den im Schaufenster des Herrn Rob. Th. Schröder ausgestellten gediegenen Silbergewinnen noch weitere circa 600 nützliche Gewinne zur Verloosung gelangen, findet am Montag, den 13. d. M., ebendaselbst statt. Loose hierzu à Mk. 1 sind noch bei dem mit dem Generaldebit betrauten Herrn Rob. Th. Schröder sowie den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

— Der Odergau-Verein, Zweigverein des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker, umfassend die Provinzen Pommern und Brandenburg (außer Berlin) hielt hierselbst am ersten Osterfeiertage im „Reichsgarten“ seinen neunten Gautag ab; zu demselben hatten sich 32 Delegirte aus alle Theilen des Gaues eingefunden. Die Verhandlungen, welche hauptsächlich Statuten-Aenderungen, sowie Lohn- und Lehrlings Verhältnisse im Gau betrafen, währten circa 8 Stunden. In Bezug auf die Lehrlingsfrage wurde ein Antrag angenommen, den Zentralvorstand des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker in Stuttgart zu ersuchen, eine gesetzliche Regelung derselben, sei es durch Petitionen oder auf jede andere gesetzliche Weise, anzubahnen.

— Am 2. d. M. wurde dem Handelsmann H. Levi beim Umzuge von der Friedrichstraße nach der grünen Schanze aus einem schon defekten Schreibpulte eine kleine Pappschachtel gestohlen, welche verschiedene Gold- und Granat-Schmucksachen im Werthe von 60 Mark erhielt.

— Als am 2. d. Mts. das Geschäft des Kaufmanns G. Jaßmann, Beutlerstr. 13, stark von Käufern besucht war, wurde ein Stück blaugrauer Stoff im Werthe von 20 Mark gestohlen.

— Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend wurden drei Schweinelungen, welche in der Verkaufsbude des Fleischermeisters W. Krämer aus Greifenhagen zum Verkauf aushingen, mit Beschlag belegt und auf den Möllenwiesen verscharrt, weil sie stark mit Geschwüren durchsetzt und zum Genuß für Menschen nicht geeignet waren.

— Gestern Nachmittag zwischen 4—6 Uhr, als sich der Magazin-Arbeiter Uthig mit seiner Frau aus seiner Mühlenbergstraße 10 belegenen Wohnung entfernt hatte, wurde dieselbe erbrochen und aus einem Spinde 330 Mk. in Gold gestohlen, zwei in demselben Behälter befindliches Sparkassenbücher über 600 resp. 80 Mk., sowie Dokumente über 4600 Thlr. wurden von den Dieben unberührt gelassen.

— Der Schmiedegeselle Karl Stanke hat bei der Polizei die Anzeige gemacht, daß ihm gestern Abend gegen 8½ Uhr an der Wilhelm- und Elisabethstraßen-Ecke von einem unbekannten Menschen seine Zylinderuhr (Nr. 21514) nebst Talmikette im Werthe von 33 Mk. geraubt worden ist.

— Der Tischler Haase und der Maurer Ellermann betrugen sich gestern in dem Verkaufslokal des Kaufmann Haase in Grabow, Langestraße, so ungebührlich, daß sie schließlich mit Gewalt entfernt werden mußten; aus Wuth hierüber zerschlugen sie von der Straße aus die Fensterscheiben des Geschäfts.

— Am Sonnabend gerieth der Matrose Lyrenn auf dem Dampfer „Coleridge“ mit der rechten Hand in die Dampfwinde und erlitt eine nicht unbedeutende Quetschung.

— In der Nacht vom 1./2. d. M. wurde von dem unterhalb der Baumbrücke liegenden Dampfer „Breslau“ ein Ende Tau, ca. 100 Meter lang abgeschnitten und gestohlen.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Kühn zu Stettin scheidet am 1. April cr. aus seiner bisherigen Stellung und tritt als Buchhalter bei der neu einzurichtenden Justiz-Haupt-Kasse ein. — Am Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium zu Stettin ist die Anstellung des Vorschullehrers Wilhelm Friedrich Otto Backhaus genehmigt. — Am städtischen Realgymnasium zu Stettin ist die Anstellung der Vorschullehrer Julius Friedrich Wilhelm Kasten und Karl Ernst Friedrich Supply genehmigt. — Der Oberlehrer Dr. Saegert ist vom König-Wilhelms-Gymnasium zu Stettin an das Gymnasium zu Cöslin und der Oberlehrer Professor Dr. Braut vom Gymnasium zu Cöslin an das König-Wilhelms-Gymnasium zu Stettin versetzt. — Am Realgymnasium zu Wolgast ist die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Wilhelm Günther als ordentlicher Lehrer genehmigt. — Fest angestellt sind: in Morgow, Synode Cammin, der Lehrer Marx, in Stettin der Lehrer Schwarz und in Hammer, Synode Ueckermünde, der Lehrer Radeloff. — Provisorisch angestellt sind: in Lebbin, Synode Wollin, der 2. Lehrer Breger an der Schule II daselbst, in Moderow, Synode Jacobshagen, der Küster und Lehrer Schallock, in Crien, Synode Anklam, der Organist und 2. Lehrer Lehmann, in Gatschow, Synode Demmin, der Lehrer Kröning, in Jacobshagen, Synode Jacobshagen, der 5. Lehrer Viergutz, in West-Dievenow, Synode Cammin, der Lehrer Meiß und in Wollin, Kreisschulinspektion Wollin, die Lehrerin Fräulein Schliep, in Pargow, Synode Gartz a. O., der Küster und Lehrer Gebhard, in Penkun, Synode Penkun, der Lehrer Gottschalk, in Saatzig, Synode Jacobshagen, der Küster und Lehrer Witstock und in Ziegenort, Synode Ueckermünde, der 3. Lehrer Kopmann. — Der königliche Förster Luck II. zu Jägerhof ist vom 1. Juli d. J. auf die Försterstelle zu Herrenkamp, Forstrevier Rothemühl, versetzt. — Der königliche Förster Wege zu Herrenkamp ist vom 1. Juli d. J. ab auf die Försterstelle zu Neu-Ziegenort, Forstrevier Ziegenort, versetzt. — Der königliche Förster Sembach zu Neu-Ziegenort in der Oberförsterei Ziegenort ist vom 1. Juli d. J. ab auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. — Dem zum 1. April d. J. in den Ruhestand versetzten Revierlootsen Friedrich Heinrich Nicolaus Herrholz zu Swinemünde ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Aus den Provinzen.

† Daber, 4. April. Am Ende vorigen Monats fand nun auch die zweite General-Versammlung des hiesigen Vorschußvereins seit 5 Jahren statt und waren bei derselben — inklusive Vorstand und Ausschuß-Mitgliede — 16 Personen anwesend. Herr Kaufmann Scheele, welchem großer gebührt, daß er trotz der verwickelten Verhältnisse sich mit größter Aufopferung dem Verein widmet, trug zunächst den Bericht von der ersten am 27. Februar stattgefundenen General-Versammlung vor, über welchen seiner Zeit in diesem Blatt ausführliche Mittheilung gemacht. Sodann folgte der Kassenbericht pro 1882 und 1883 und wurden für beide Jahre je 6 Prozent Dividende festgesetzt, dagegen wird der Kassenbericht pro 1884 noch einige Zeit auf sich warten lassen. Obwohl bekanntlich versprochen wurde, denselben 14 Tage nach der zweiten General-Versammlung vorzulegen, wurde jetzt beschlossen, erst die Bücher durch vier Herren aus dem Ausschusse — Sattlermeister Pfannenbecker, Maler Schultz, Postvorsteher Gutzke und Kaufmann Sieg — prüfen zu lassen und erst, nachdem dies geschehen, eine General-Versammlung zur Entgegennahme des Kassenberichts einzuberufen. Diese Prüfung dürfte für die genannten Herrn eine schwere Aufgabe werden. Jedenfalls können alle Mitglieder den Herren dankbar sein, welche energischen vorgegangen sind und darauf gedrungen haben, daß nach 5 Jahren endlich den Mitgliedern Aufklärung über den Vermögensstand des Vereins gegeben wird. Zu bedauern bleibt, daß der gemeinnützige Verein, welcher 1863 begründet wurde und sichtlich florirte, in unserer Stadt sich jetzt nicht mehr der Sympathien erfreut, welche zur gedeihlichen Fortentwickelung desselben dringend nöthig sind. — Als Kuriosum will ich noch erwähnen, daß ein hiesiger Gastwirth, welcher vor 17 Jahren für ein jetzt bereits seit 2 Jahren verstorbenes Mitglied Bürgschaft geleistet hat, nun erst zur Zahlung herangezogen wurde.

* Stolp 4. April. Von dem landwirthschaftlichen Verein Stolp-Schlawe-Rummelsburg ist der Reichskanzler Fürst Bismarck zum Ehrenmitglied ernannt.

Kunst und Literatur.

„Ein erster und ein letzter Ball“, diese liebenswürdige, einfache Geschichte von Hackländer in neuem hochmodernen Gewande, das ihr Schlittgen's feiner, eleganter Stift meisterhaft übergeworfen! (Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.)

Wie typisch sind diese Figuren, wie köstlich das Lächeln der stattlichen Ballmutter, wie reizend nuanzirt sind die Schwestern, deren so ganz verschiedene Stimmung sich bis in jede Falte des Kleides ausdrückt — wirklich ein „Bilderbuch“ für die ballfähige Jugend, wie es nicht reicher und graziöser erscheinen kann. Dasselbe kostet in hocheleganter Ausstattung nur eine Mark. [108]

Dr. A. Pollmann, Wörterbuch für Bienenzüchter und Bienenfreunde 2c. Preis geheftet 2,50 Mark.

Der Herausgeber hat bereits mehr als 50 Jahre Bienenzucht getrieben und in diesem Zeitraum als Dozent an der Akademie zu Bonn-Poppelsdorf außerordentlich viel zur Hebung derselben beigetragen. Dies neueste Werk des Verfassers ist nach den neuesten Entdeckungen, Forschungen und Erfahrungen bearbeitet und giebt über jedes in der Bienenwissenschaft vorkommende Wort, gleichviel der Theorie oder der Praxis, eine bestimmte und bündige Antwort, entweder in Worterklärung oder in längerem Artikel. Außer den Artikeln über die Theorie und die Praxis der Bienenzucht sind auch die Biographien der bedeutendsten Bienenzüchter der kürzesten Vergangenheit und Gegenwart bearbeitet, sowie der bibliographische und botanische Theil eingehend behandelt ist. [113]

Vermischte Nachrichten.

— (Ins Irrenhaus verbannt.) Das „N. Berl. Montagsbl.“ schreibt: Auf dem X-Platz hierselbst wohnte seit längerer Zeit still und zurückgezogen eine Frau von T. Durch ihr liebenswürdiges und taktvolles Benehmen hatte sich die Dame die Achtung und Liebe der übrigen Familien des Hauses erworben und verkehrte u. A. auch ziemlich freundschaftlich mit der Familie des gleichfalls in jenem Hause wohnenden Rechtsanwalts, eines unserer berühmtesten Vertheidiger. Plötzlich wird die Dame eines Tages aufgehoben und trotz ihres energischen Protestes als Irrsinnige in das Irrenhaus zu X. untergebracht.

Auch hier berücksichtigt man ihre Proteste nicht und ihre schriftlichen Aufträge an die zuständigen Behörden gelangen, wie sie behauptet, nicht an ihre Adresse. In ihrer Verzweiflung greift sie ihre Zuflucht zur List und setzt sich durch Korrespondenzkarten, die sie über die Gartenmauer des Irrenhauses wirft, mit dem vorerwähnten Rechtsanwalt in Verbindung. In diesen Karten, von denen uns zwei im Original vorgelegen haben, bittet die angeblich Irre in klaren, dürren Worten um die Hülfe und den Beistand des Rechtsanwalts. Wir lassen den wörtlichen Inhalt dieser Karten, soweit dies möglich, hier folgen:

. . . 14. 2. 85.

Herrn Rechtsanwalt —
Berlin W.

. . . .

Man hat mich aus teuflischer Bosheit in eine Irrenanstalt gebracht. Sobald ich wieder zu Hause bin, leite ich die Klage ein. Ich war keinen Augenblick geistesgestört, meine Geschw., die seit meinem ehelichen Unglück meine Feinde und unnatürlich gewesen sind, haben die Aerzte, meinen Mann und meine Söhne belogen.

— — — — — — — — — — — —

Diese Karte will ich über den Zaun werfen, wenn ein Wagen kommt. Machen Sie Anzeige bei Gericht oder Polizei.

Hochachtungsvoll
(Unterschrift.)

. . . 19. 2. 85.

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt, es war mein völliger Ernst mit meiner Bitte, daß Sie den Gerichten oder der Polizei gefälligst Anzeige machen möchten, von dem, was mit mir geschehen. Das himmelschreiende Unrecht soll und muß gesühnt werden, und eine Untersuchung ist um so nöthiger — (hier folgt eine Verbalinjurie, die wir nicht wiedergeben dürfen). Ich muß wieder versuchen, diese Karte durch List und Gelegenheit fortzubekommen.

Hochachtungsvoll
(Unterschrift.)

9. 3. 85.

Nachdem es hier immer schlimmer für mich geworden und ich deutlich erkenne, was man beabsichtigt, muß ich Selbsthülfe und Nothwehr (hier fehlt das Wort: „üben“) alle Schonung bezüglich der erbetenen Klage außer Acht lassen, nur um mir die Sicherheit verschaffen, von hier fortzukommen. Ach thun Sie das Ihrige, geehrter Herr Rechtsanwalt; ich bin wirklich in den Händen eines . . . . . . Gestern sagte er, daß er mich nur noch mehr als Gefangene halten und behandeln wolle, nur weil ich draußen zu einigen anderen Damen geklagt, daß ich bald zu Hause wäre. Bitte thun Sie Ihr Möglichstes darum.

Hochachtungsvoll
(Unterschrift.)

Alle drei Karten zeigen eine ausgeschriebene, schöne Handschrift und sind orthographisch richtig geschrieben.

Die von dem Rechtsanwalt S., der von der Dispositionsfähigkeit der Dame vollkommen überzeugt ist, eingeleiteten Schritte waren bisher ohne Erfolg. Doch erhofft er durch das im Zivilprozeßwege zu erzwingende Explorationsverfahren noch eine günstige Wendung der Dinge für die jetzt im Irrenhause begrabene Dame herbeizuführen.

Ueber die weitere Entwickelung der Sache werden wir unsere Leser seiner Zeit unterrichten.

— (Weltausstellung in Antwerpen.) Das ausführende Komitee hat dem belgischen General-Kommissariat der Weltausstellung mitgetheilt, daß die Bauten vollendet sind und den einzelnen Ländern zur Verfügung stehen. Die einzelnen Sektionen werden demgemäß mit den Installationsarbeiten vorgehen. Die Platzvertheilungspläne der deutschen Abtheilung sind fertiggestellt, und gelangen in den ersten Tagen zum Versand, und bringt der Kommissar zur Kenntniß der Interessenten, daß während der ganzen Dauer der Weltausstellung Wettbewerbungen in der Gartenkultur stattfinden und fordert die Herren Kunstgärtner und Obstzüchter, welche an diesen Ausstellungen sich zu betheiligen wünschen, auf, sich behufs Uebersendung der Reglements an ihn zu wenden.

Die maritime Ausstellung macht die besten Fortschritte, und wird in dem Bassin de batelage 7500 Qu.-Mtr. für sich in Anspruch nehmen.

Das Bassin wird durch Ueberbrückung der Straße, welche dasselbe von dem Ausstellungspark trennt, mit letzterem verbunden werden. Von deutschen Firmen haben die Schiffsbau-Gesellschaften Vulcan in Stettin, Schichau in Elbing und andere mehr ihre Betheiligung in Aussicht gestellt. In der belgischen Gruppe für Fischereiwesen wird sich Ostende ganz besonders durch Ausstellung eines bedeutenden Aquariums hervorthun. Ein ganz hervorragendes Interesse wird dann noch der International Wettstreit der verschiedenen Tramway-Systeme für sich in Anspruch nehmen. Derselbe wird von der Antwerpener Tramway-Gesellschaft organisirt und auf drei Linien der Avenuen, welche die Schelde mit dem Ausstellungspalast verbinden, stattfinden.

Der Dienst der Entreebillete ist der Compagnie de publicité internationale übertragen, welche durch ein patentirtes Verfahren bei den Entree- und Eisenbahnfahr-Billets eine Neuerung zeigen wird, die für das inserirende Publikum die größte Bedeutung hat.

Dresden. Behufs Veranstaltung eines allgemeinen Jägerianertages und Begründung eines Verbandes aller Jägerianer-Vereine laden die vereinigten Vorstände des Berliner und Dresdener Vereins (System Prof. Dr. Jäger in Stuttgart, Verbreitung der rein wollenen Bekleidungstheorie) alle Jägerianer in Deutschland und den Nachbarländern deutscher Zunge zum Sonnabend, den 18., und Sonntag, den 19. April d. J. nach Dresden ein. Das Programm lautet wie folgt: Sonnabend, den 18. April: 1) Nachmittags 2 Uhr Versammlung in Helbigs weißem Saale, Theaterplatz 5, Begrüßung, Ausgabe der Festzeichen 2c. 2) Berathung und Beschlußfassung der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vereinsvertreter über die Gründung eines Jägerianer-Verbandes und über die Satzungen eines solchen auf Grund des den verehrlichen Vereinen zugegangenen Berliner Entwurfs; 3) Unterdessen Führung der Nichtbetheiligten durch Dresdener Mitglieder zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt (demonstrative Promenade); 4) Abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag des Herrn Prof. Dr. Jäger im großen Saale des Gewerbehauses; 5) Hierauf gesellige Vereinigung daselbst (eventuell mit Damen). Sonntag, den 19. April: 1) Vormittags 10 Uhr Versammlung in Helbigs weißem Saal, von da aus Führung nach anderweiten Sehenswürdigkeiten (große Promenade); 2) 1 Uhr Mittags Bankett; 3) Nachmittags Ausflug in die Umgegend (eventuell mit Damen); 4) Abends 8 Uhr gesellige Vereinigung mit Ball in Bachs Sälen, Königsstraße 8, Dresden-N.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. April. Auch der Abgeordnete Constans ist an der Mission, ein Kabinet zu bilden, gescheitert. Jetzt richten sich alle Blicke auf den 50jährigen Kammerpräsidenten Henri Brisson. Derselbe, allseitig bedrängt, die Kabinetsbildung zu übernehmen, konferirt seit heute Morgen 9 Uhr mit dem Präsidenten Grevy.

Newyork, 4. April. Ein Telegramm aus La Libertad meldet, die Feindseligkeiten zwischen Guatemala und Salvador seien eingestellt, es sei ein einmonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen. Die Legislative von Guatemala habe das vom Präsidenten Barrios wegen Bildung einer einzigen zentralamerikanischen Republik am 28. Februar cr. erlassene Dekret annullirt. Der Degen des Präsidenten Barrios sei auf dem Schlachtfelde von Chalchuapa zerbrochen aufgefunden worden. Eine spätere Depesche aus La Libertad meldet, Barrios sei todt.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

21)

„Mein Gott, kann solche Behandlung —“

„Ruhig,“ unterbrach der Beamte mit drohender Miene die Einnehmertochter, „oder wir nehmen auch Sie mit, Mamsell! — Sind Sie unschuldig, Fräulein Hoff,“ fuhr er, zu Katharine gewendet fort, „so unterwerfen Sie sich ruhig dem Unvermeidlichen. Ihr Geliebter oder Freund, der Buchhalter Hollmeier, hat sich soeben in den Fluß gestürzt und dadurch seine Schuld auf's Klarste eingestanden.“

Katharine schien zur Bildsäule erstarrt zu sein; bei den letzten furchtbaren Worten des Polizeibeamten schüttelte sie, als verstände sie dieselben nicht, den Kopf und hob dann beide Hände wie beschwörend empor.

„Arme Katharine,“ sagte Johanne Blum, mitleidig ihren Arm um sie legend, „verzweifle nicht, es giebt noch einen höheren Richter, der auf uns herniedersieht und alles Unrecht und Leid, das man Dir anthut, aufzeichnet. Gedenke des Sprüchleins: Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. Und größer kann die Noth doch nicht werden.“

„O, wäre ich auch todt,“ flüsterte Katharine, „er ist jetzt auch erlöst, — Gott wird ihm die Sünde nicht anrechnen, — er war ja ein guter Mensch.“

Der Beamte zuckte ungeduldig die Achseln und winkte dann seinem dienenden Geiste, zur Durchsuchung zu schreiten.

„Geben Sie die Schlüssel her, Fräulein Hoff!“ rief er mit allen Zeichen der Ungeduld, wir müssen in der That zu Ihrer Verhaftung schreiten, wenn Sie noch weiter Umstände machen.“

Verhaftung! — sie zuckte bei dem entsetzlichen Worte jäh zusammen und reichte dann, an allen Gliedern bebend, die Schlüssel hin.

Sie faltete krampfhaft die Hände und wandte sich ab, als die Hände der Polizei in ihren Kleidungsstücken, ihrer Wäsche unherwühlten. Dann wieder überzog die Röthe der jungfräulichen Scham ihre bleiche Stirn, als man in ihre Schlafkammer drang. Ein leiser Schrei tönte von ihren Lippen, sie wollte sich vor die Thür werfen, doch ein Blick auf die Gewalt gab ihr die stille Resignation wieder zurück, sie heftete den umflorten Blick auf ein „Ecce homo“, das an der Wand hing, und die schmachvollen Leiden des Erlösers, sein sanftes, göttlich schönes Antlitz verliehen ihr Kraft und Muth, stolz und demüthig zugleich ihre eigene Schmach zu ertragen.

Die Herren von der Polizei hatten nichts gefunden, und mit finsterer Miene überlegte der höhere Beamte einige Augenblicke, ob er sich nicht lieber der Person des jungen Mädchens versichern müsse, bevor auch sie vielleicht ihrem Liebsten in den Tod folge, — als angeklopft wurde und zwei Herren mit sehr höflicher Verbeugung in die Stube traten.

Es waren die Fabrikanten Mahlmann und Nothnagel.

„Entschuldigen Sie unsere Gegenwart, meine Herren!“ sprach Ersterer, aber als Freund und Landsmann des verstorbenen Hoff hielt ich es für meine Pflicht, als ich von einer Haussuchung bei der Tochter desselben hörte, sogleich hierher zu eilen und meine Hülfe insofern anzubieten, als ich für die Rechtlichkeit der jungen Dame mich vollständig zu verbürgen im Stande bin.“

Der Polizeibeamte schaute ihn mit einem sonderbaren Blicke an, dann zuckte er die Achseln und sagte zu dem Begleiter des Fabrikanten: „Und Sie, Herr Nothnagel! wollen Sie sich auch vielleicht bei dieser Bürgschaft betheiligen?“

„Warum nicht,“ versetzte dieser keck, während er das schöne Mädchen unverschämt anstarrte, „ich gehe noch weiter, und biete der jungen, verwaisten, schutzlosen Dame ein anständiges Asyl im Hause eines meiner Bekannten an. Was den Diebstahl anbelangt, nun so denke ich, ist die Geschichte mit dem Tode des Diebes aus der Luft. Machen Sie einen Schlußpunkt, mein Herr! und belästigen Sie dieses arme Kind nicht weiter, Sie finden bei ihr doch ganz gewiß keine einzige Banknote von dem gestohlenen Gut.“

Mahlmann warf ihm einen zornigen Blick zu und murmelte ein unhörbares: „Dummkopf Du!“

„Freilich hat sich uns der vermeintliche Dieb rasch durch den Tod entzogen,“ sprach der Beamte, den festen, durchdringenden Blick auf Nothnagel heftend, „ist Ihnen aber Ihr Geld so gleichgültig, daß Sie jetzt schon den Schlußpunkt machen wollen, ohne alle Mittel angewendet zu haben, dasselbe möglicherweise wieder zu erhalten? — Und woher wissen Sie so bestimmt, daß wir bei dieser jungen Dame keine einzige Banknote finden werden?“

„Lieber Himmel, wie viele Fragen auf einmal,“ rief Nothnagel etwas verlegen, „mich dauert das arme Mädchen, und ich möchte Sie selber fragen, mein Herr! sieht die Kleine einer Diebin oder Hehlerin auch nur im Geringsten ähnlich?“

Der Polizeibeamte zuckte ungeduldig die Achseln und wandte sich dann rasch zu Katharina.

„Es thut mir leid, Sie auch persönlich behelligen zu müssen, mein Fräulein! — indessen werden Sie uns am besten Auskunft über diesen Hollmeier geben können. Wollen Sie mir gefälligst auf's Polizei-Büreau folgen?“

Katharina starrte ihn entsetzt an, als sei sie ihrer Sinne nicht mächtig. Johanne Blum aber schlang beide Arme wie schützend um sie und rief: „Wagen Sie es, mein Herr! dann schreie ich alles Volk in allen Straßen zusammen.“

„Dann können Sie sich unsere Gefängnisse ebenfalls besehen,“ lachte der Beamte spöttisch, „was soll überdies die überflüssige Komödie, seien Sie vernünftig, Fräulein Hoff, folgen Sie mir ohne Aufsehen, die Sache wird sich ja bald aufklären.“

„Lieber sterben,“ preßte Katharina mühsam hervor.

„Unsinn, soll ich denn zu den äußersten Mitteln schreiten? — Sie machen sich durch Ihr ängstliches Betragen ja doppelt verdächtig.“

„Verlaß mich nicht, Johanne,“ rief Katharina im Tone der höchsten Angst, „mögen sie mich tödten, bevor sie mir diese Schmach anthun.“

Der Polizeibeamte wechselte einige leise Worte mit seinem Helfershelfer und schritt dann entschlossen auf Katharina zu.

Auch Mahlmann und Nothnagel hatten leise mit einander gesprochen und Ersterer sagte jetzt in seiner mitleidigen Weise: „Ich will hier nicht untersuchen, mein lieber Herr! ob Sie Ihre Amtsgewalt nicht etwas ausgedehnt gebrauchen, nur das Eine liegt hier vor Augen, das Unglück einer Waise, welche soeben Ihren Vater begraben. Sie kennen mich, mein Herr! — nun gut, ich verbürge mich für dieses junge Mädchen mit einer Kaution von fünfhundert Thalern. Belästigen Sie sie jetzt nicht weiter, es wäre in der That grausam.“

Bevor der Polizeibeamte etwas erwiedern konnte, wurde geklopft und die Thür rasch geöffnet, ein junger Offizier stand auf der Schwelle und schaute verwundert auf die seltsame Gruppe. Es war der Artillerie-Lieutenant Feldhaus.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein!“ wandte er sich befreiend an Katharina Hoff, „ich suche meinen Freund, den Lieutenant Stürmer, — es war mir, als hörte ich seine Stimme hier und da nahm ich mir die Freiheit.“

Sein Blick haftete bei diesen Worten mitleidig auf Katharina und flog dann finster über die Herren von der Polizei.

„Ach, wäre Stürmer hier, er allein könnte mich retten.“

So tönte es mit neuer Zuversicht im Herzen der Unglücklichen und von der furchtbaren Situation, welche keine Rücksicht mehr kennt, vollständig beherrscht, rief sie mit flehendlicher Stimme: „Haben Sie Erbarmen, mein Herr! — Lieutenant Stürmer ist auch mein aufrichtiger Freund, um meinem Vater die letzte Ehre zu erweisen; er allein wird mich aus dieser Schmach erretten können.“

Das arme Mädchen bemerkte in ihrer Aufregung und Verzweiflung nicht die erstaunten Mienen der Herren, und das spöttische Lächeln, mit welchem sie die Worte derselben vernahmen. Feldhaus aber wendete sich an den Polizeibeamten und fragte hastig: „Was geht hier vor? weshalb belästigt man die junge Dame?“

„Ja, mein bester Herr Lieutenant, das sind

Börsenbericht.

Stettin, 4. April. Wetter schön. Temp. + 6° R. Barom 28" 4"'. Wind O.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 158—163 bez. per April-Mai 162—162,5 bez., per Mai-Juni 166 B. u. G., per Juni-Juli 169,5 bez., per Juli-August 173 B. u. G., per September-Oktober 177 bez. u. B.

Roggen ruhig, per 1000 Klgr. loko 136—139 bez., per April-Mai 142—140,75—141,5 bez., per Mai-Juni 144,5 G., per Juni-Juli 146,5 bez., per Juli-August 147,5—148 bez., per September-Oktober 149,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 142—145 bez., Russ. 140—142 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 50,5 B., per April-Mai 49 bez., per September-Oktober 51,75 B.

Spiritus per 10,000 Liter % loko o. F. 40,4—40,3 bez., per April-Mai 41,2 B., per Mai-Juni 42,1—42 bez., per Juni-Juli 43 B. u. G., per Juli-August 44 B. u. G., per August-September 45 B. u. G., per September-Oktober 45,3 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Uf. 8,25 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 158—163, Roggen 140 bis 142, Hafer 150—152, Kartoffeln 40—44, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 9. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 4. April 1885.

Dr. **Scharlau.**

Städtische höhere Mädchenschule.

Das neue Semester beginnt Donnerstag, den 9. April. Aufnahmeprüfung Mittwoch, den 8 April, von 9—11 Uhr. Während der Ferien werde ich täglich von 11 bis 12 Uhr im Schullokale anwesend sein.

Haupt.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten 2c. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke** oder **Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

Polizeisachen," versetzte Jener höflich, „auf der Dame ruht ein häßlicher Verdacht, und da fühle ich mich leider in die Nothwendigkeit versetzt, sie zu verhaften."

Katharina stieß einen lauten Schrei aus, das furchtbare Wort „verhaften" mahnte sie zu grausam an die Vergangenheit, an die Gefangennahme des Bruders, und derselbe Mann, welcher damals den Knoten jenes Dramas geschürzt, stand auch heute wieder hier, um sie in's Verderben zu stürzen. Mit Blitzesschnelle kreisten die Gedanken in ihrem Gehirn, und sie kam zu dem Resultat der Verzweiflung: „Lieber in's Gefängniß als den Händen dieses Mannes überliefert zu werden."

„Ich eile nach dem Kirchhofe, um Lieutenant Stürmer zu holen," rief Feldhaus jetzt rasch entschlossen, „warten Sie noch einige Minuten, mein Herr! die Unglückliche kann Ihnen ja nicht entrinnen."

Er eilte so hastig hinaus, daß er in der Hausthür einen Herrn im Regenmantel fast umgerannt hätte. Ueberrascht blickte er ihn an, grüßte und schritt rasch durch die Straße.

„Seltsam, auf Ehre!" schnarrte dieser, sein Glas fest in's Auge drückend, und dem Dahineilenden verwundert nachblickend.

Er trat in's Haus und suchte an den Thüren umher, der Bäckerladen war dicht geschlossen, keine Seele zu sehen noch zu hören.

„Wo dieser Patron, dieser Stürmische Lieutenant außer Dienst nur kampiren mag?" murmelte er, „wenn ich ihn nur nicht in Person anträfe, ein fatales Renkontre, auf Ehre! — — äußerst fatal, hätte diese Mission um keinen Preis übernommen, wenn's der Alte nicht befohlen. — Still, dort spricht etwas, vielleicht der Hauswirth."

Lieutenant von Miltitz, denn dieser war's, öffnete ohne Umstände die Thür und blickte erstaunt in einen einfachen Raum, auf Polizeibeamte und schöne Mädchen.

Das war interessant für den Gardelieutenant, der ohne lange Vorrede den Polizeibeamten grüßte und dann sagte: „Was machen Sie denn hier, mein Lieber? Die Szene scheint tragischer Natur zu sein."

„Es handelt sich nur um ein Unterkommen für diese kleine Dame, Herr Lieutenant!" antwortete der Beamte, „sie bildete sich ein, daß wir auf dem Polizei-Büreau zum Geschlechte der Kannibalen gehören," setzte er mit fr volem Spotte hinzu.

„Ah, dann spielt am Ende gar der kleine Lieutenant Feldhaus, welcher mir soeben in der Thür in horrender Hast begegnete, eine Rolle in diesem Drama mit?" fragte Miltitz, Katharine mit bewunderungswürdiger Unverschämtheit betrachtend.

„Er holt den Retter der Gesellschaft, den tollen Stürmer," lachte der Polizeibeamte, „die Dame scheint überhaupt ihre Hoffnung ganz auf die Uniform gesetzt zu haben."

„Famos, auf Ehre," schnarrte Miltitz, „freut mich zu hören, — einzig en effet, dieser Feldhaus, Glückspilz Prima-Sorte, wirft überall die Angel aus, beneidenswerth trotz des bürgerlichen Namens. — Apropos, mein Bester, auf ein Wort."

Er näherte sich dem Beamten, der dem Sohn des allmächtigen Beamten ein devotes Ohr lieh und flüsterte ihm einige Worte zu.

Dieser blickte ihn überrascht und schlau lächelnd an und sprach leise: „Ich habe gemessene Instruktionen, gnädiger Herr!"

„Ah bah, das läßt sich Alles machen, die Kleine ist unschuldig, mein Ehrenwort darauf, die stiehlt nur Herzen. Beim Apoll! ist das nicht ein bekanntes Gesicht, — aus dem Chausseehause?"

Johanne nickte und sagte dann rasch: „Ja gewiß ist meine Freundin unschuldig. Ist es nicht eine himmelschreiende Grausamkeit, Herr Lieutenant, sie in's Gefängniß schleppen zu wollen, nachdem vor einer Stunde erst der Vater nach dem Kirchhofe getragen worden? — Ich bin gekommen, sie mit mir nach dem Chausseehause zu nehmen, denn hier stirbt sie gewiß in drei Tagen. O, legen Sie ein gutes Wort für sie ein, gnädiger Herr! Sie sind vornehm, da läßt die Polizei schon eher mit sich reden, als mit unsereins."

Miltitz lachte, während der Beamte ein finsteres Amtsgesicht schnitt.

Wieder sprach Ersterer einige Augenblicke leise und eindringlich mit dem Polizeibeamten, dieser zuckte die Achseln, schien sich zu sträuben, gab aber endlich doch nach.

„Also nach dem Chausseehause bei Seehoff," sagte er barsch, „an Flucht brauchen Sie nicht zu denken, Fräulein Hoff, dann haftet Ihre Freundin und im schlimmsten Falle der Chaussee-Einnehmer selber dafür. Jetzt aber eilig, in zwei Minuten müssen Sie über alle Berge sein."

(Fortsetzung folgt.)